

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 1

Artikel: Dunkle Mächte : Bemerkungen zu einigen Erscheinungen der Massenpsychologie
Autor: Guggenbühl, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

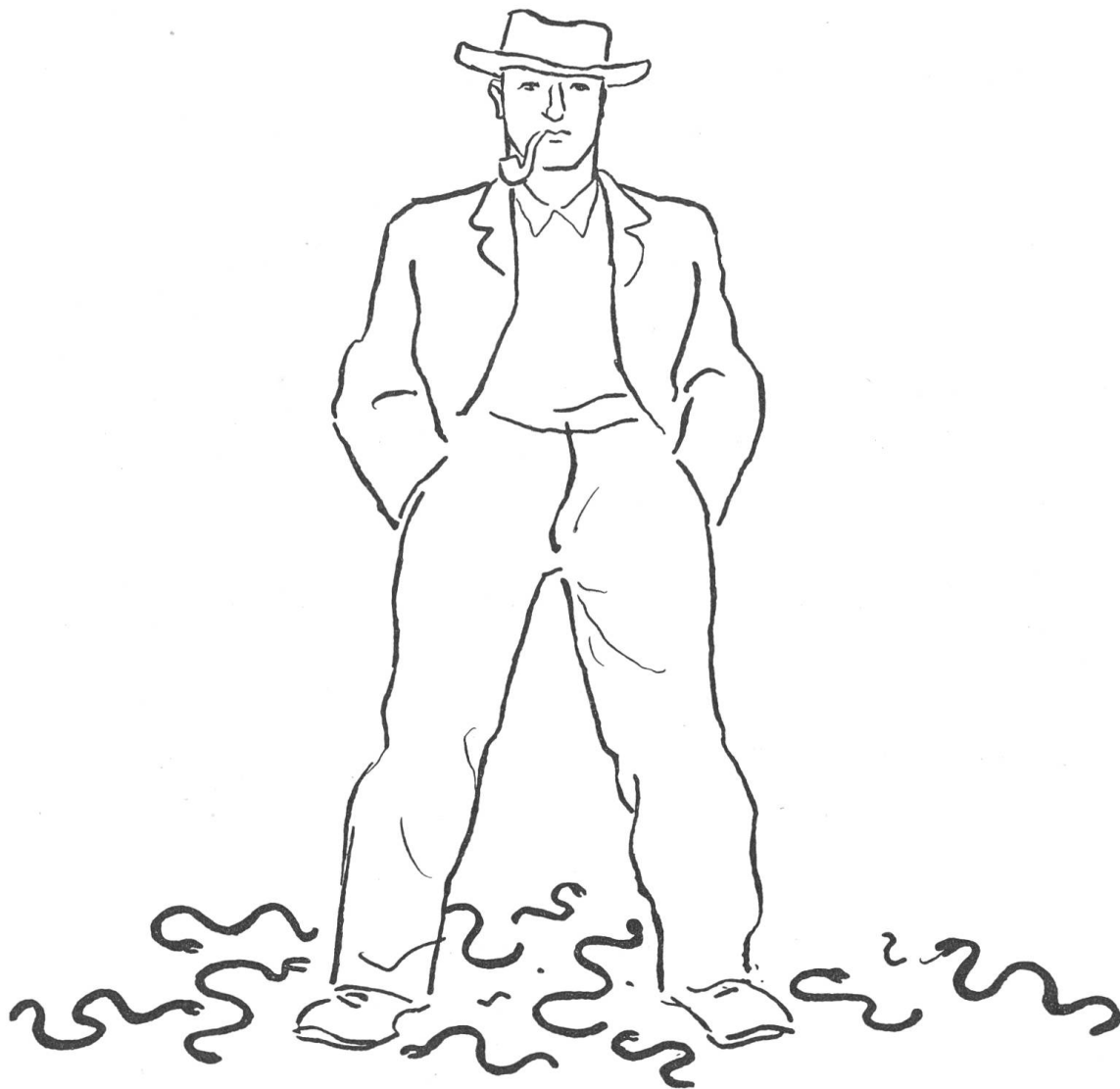
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DUNKLE MÄCHTE

Bemerkungen zu einigen Erscheinungen der Massenpsychologie

Von Adolf Guggenbühl

Illustration von H. Tomamichel

Das Gerücht

In Zürich kursierte Mittwoch, den 13. September, die Nachricht, der Erlaß des Generals auf Aufhebung der Verdunkelung sei bereits wieder rückgängig gemacht worden. Auf einen scharfen Pro-

test der deutschen Gesandtschaft habe die Mehrheit des Bundesrates einen Wiedererwägungsantrag angenommen.

Das ist ein typisches Gerücht, wenn auch ein verhältnismäßig harmloses, da sich seine Unrichtigkeit schon am näch-

sten Tage, vielmehr in der nächsten Nacht, strahlend offenbarte.

Unsere Behörden führen seit Kriegsbeginn gegen die Gerüchtemacherei einen unermüdlichen Kampf. Er hat nicht viel Erfolg, kann nicht viel Erfolg haben, denn bei den Gerüchten handelt es sich um eine jener Erscheinungen der Massenpsychologie, denen gegenüber man fast wehrlos ist.

Daß eine Masse anders reagiert als ein einzelner, gleichgültig, ob es sich um 200 russische Kosaken bei einem Sturmangriff, 200 deutsche Philosophie-Professoren an einer politischen Versammlung oder 200 schweizerische Nationalräte bei einem kalten Buffet handelt, kann man täglich beobachten. Schon das Altertum kannte die merkwürdigen Erscheinungen der Massenpsychologie, und erst das 19. Jahrhundert, das alles Geschehen vom Einzelwesen aus erklären wollte, hat diese Erkenntnisse eine Zeitlang vergessen.

Große seelische Spannungen einer Kollektivität führen unweigerlich zur Gerüchtebildung. In Kriegszeiten wuchert diese unerfreuliche Pflanze deshalb immer besonders stark.

Gerüchte sind der Ausdruck einer geheimen Angst oder Hoffnung. Sie entstehen, wenn diese Gefühle entweder ganz ins Unbewußte verdrängt wurden, oder wenn zum mindesten ihre Intensität größer ist, als man sich zugesteht.

Zweifellos war es jedem klar, daß er sich über die Aufhebung der Verdunkelung freute, aber wie riesengroß das Gefühl der Erleichterung war, gestanden sich die meisten nicht ein. Die «natürliche» Reaktion auf das Verschwinden dieses eindrucksvollsten aller Kriegssymbole wäre ein Freudentaumel gewesen. Dagegen sträubte sich aber unsere bewußte Vernunft, die uns sagt, daß die Gefahr noch nicht vorüber ist. So entstand eine seelische Spannung, die im Gerücht einen Ausweg suchte.

Der Kriegsbeginn und dann wieder der kritische Frühling 1940 ließen die

Gerüchte zu einer Sturmflut ansteigen. Auch in den nächsten Monaten werden notwendigerweise Legionen von Gerüchten auftauchen. Es wird heißen: Schweizerische Grenztruppen seien in Kämpfe verwickelt worden — Fremde Armeeteile hätten ein Durchmarschrecht verlangt — Unter russischem Druck hätten die Aliierten der Schweiz die Forderung gestellt, die Beziehungen mit Deutschland abzubrechen — In Deutschland sei die Revolution ausgebrochen und die ausländischen Arbeiter hätten Berlin besetzt usw. — Vor allem vorzeitige Friedensmeldungen werden mit Bestimmtheit auftreten.

Es ist fast aussichtslos, Gerüchte mit einem Appell an die Vernunft zu bekämpfen, denn sie kommen aus seelischen Schichten, in die das Licht des Verstandes nicht dringt.

Auch die etwa empfohlene Methode, daß man den Urheber des Gerüchtes ausfindig zu machen sucht, scheint mir nicht sehr vielversprechend, denn es handelt sich bei diesen nicht um böswillige Lügner, wie oft behauptet wird. Die Gerüchtemacher sind nur Medien, Sprachrohre, labile Elemente, die unter dem Zwang stehen, dem Unbewußten der Kollektivität Ausdruck zu geben. In jeder Masse, in jedem Verein, in jeder militärischen Einheit gibt es einige solche geborene Gerüchtemacher, die in Aktion treten, sobald eine intensive seelische Spannung da ist. Wenn die Kompagnie Angst hat, nicht am vorbestimmten Termin entlassen zu werden, wenn sie müde ist und deshalb einen Alarm besonders fürchtet, wenn sie verärgert ist und ihr eine Inspektion besonders unangenehm wäre, so tauchen sofort diese «Havas» auf, wie unter dem Einfluß der deutschen Propaganda im letzten Krieg Falschmeldungen bei der Truppe genannt wurden.

Diese labilen Elemente sind viel zu zahlreich, als daß man sie je ausmerzen könnte. Der Druck der Masse ist so groß, daß immer wieder ein neuer Gerüchtemacher auftaucht, sobald der alte verschwindet, wie bei jener sagenhaften

Hydra, welcher der Kopf, den man abschlägt, sofort nachwächst.

Einen gewissen Erfolg hat man eher, wenn man nicht den Erfinder, sondern den Kolporteur des Gerüchtes festnagelt. Wenn Sie einen sonst vernünftigen Bürger, der Schauermären weitererzählt, am Arm fassen und ihm die berühmten Worte *«Chönd Sie derzue stah?»* zurufen, wird in vielen Fällen ein gewisser Erfolg eintreten. Der Betreffende wird durch diese eindringliche Frage sozusagen entzaubert, enthypnotisiert; er verwandelt sich aus einem Teil der Masse in einen denkenden Einzelmenschen mit Verantwortungsbeußtsein.

Die Dolchstoßlegende

Ein klassisches Requisit der Massenpsychologie bilden die Dolchstoßlegenden. Die Masse ist zwar nicht amoralisch, wie etwa behauptet wird, aber ihre moralische Zurechnungsfähigkeit ist herabgesetzt. Auch sie kann ein schlechtes Gewissen haben, aber im Gegensatz zum Einzelmenschen ist sie nicht geneigt, die Schuld auf sich zu nehmen, sondern sucht einen Sündenbock.

Das typische Beispiel einer Dolchstoßlegende lieferte das deutsche Volk nach dem ersten Weltkrieg. Es ist eine einwandfreie Tatsache, daß im Herbst 1918 die deutsche Front zusammenbrach. Bei Ludendorff, der einen Nervenzusammenbruch erlitt und sich ins Bett legte, wie beim hintersten Soldaten war die Kriegsmüdigkeit so groß, daß man einfach nicht mehr kämpfen wollte. Ein Armeeteil nach dem andern wurde von der Krise erfaßt.

*«Haut ihn
Stecht ihn
Licht aus
Messer raus
Drei Mann zum Blut rühren!»*

Diese unheimliche, revolutionäre Zauberformel, gegen die Autorität

schlechthin gerichtet, tauchte auf und wurde wie im Delirium tagelang von ganzen Divisionen im Sprechchor gesungen. Das war ein sicheres Zeichen der Revolution, die dann auch kurz darauf ausbrach.

Trotzdem das deutsche Volk diesen Zusammenbruch der Front mit eigenen Augen beobachten konnte, glaubten schon ein Jahr nach dem Waffenstillstand 90 % aller Deutschen, sie seien *«eigentlich»* nicht im Felde besiegt worden, sondern eine verräterische Clique im Hinterland sei den kämpfenden Soldaten 5 Minuten vor 12 Uhr in den Rücken gefallen.

Wenn Deutschland diesen Krieg verliert, wird sich das gleiche Phänomen wiederholen. Es ist bezeichnend, daß sich schon jetzt Ansätze zu einer neuen Dolchstoßlegende bilden.

Es ist nun aber interessant, daß auch wir unsere Dolchstoßlegende oder wenigstens unser Dolchstoßlegendchen besitzen, nämlich die Mär von den pflichtvergesenen Zivilisten, die durch ihre feige Evakuierung im Jahre 1940 das Land in Gefahr gebracht hätten. Diese Lesart tauchte schon im Juni 1940 auf, und auch heute noch wird mit außerordentlicher Hartnäckigkeit in politischen Leitartikeln, patriotischen Reden usw. immer wieder darauf zurückgegriffen.

Wie verhält sich die Sache in Wirklichkeit? Man befürchtete damals einen Einbruch deutscher Truppen in die Schweiz. Die Behörden hatten für diesen Fall Evakuationspläne für die Zivilbevölkerung ausgearbeitet und ausdrücklich für alle Abkömmlichen die freiwillige Abwanderung ins Innere empfohlen. Dieser Plan erwies sich dann als undurchführbar und wurde deshalb später fallen gelassen. Die Ereignisse in Belgien und Frankreich zeigten nämlich, daß eine Massenabwanderung der Zivilbevölkerung die Transportwege verstopft und die militärischen Operationen erschwert.

Damals aber, also im Mai 1940, mußte man die Evakuierung als durchaus vernünftige Schutzmaßnahme betrachten.

Man konnte in guten Treuen der Ansicht sein, es sei richtiger, die nicht Militärdienst leistenden Arbeitskräfte hinter die Front zu bringen und dadurch vor einer Deportation zu bewahren. Es ist auch einleuchtend, daß man möglichst viele Wertgegenstände dem Zugriff des möglichen Feindes entziehen wollte.

Als nun der Tag D. eintrat, als die deutschen Armeen an der Grenze aufmarschierten und man fürchtete, der Durchbruch, der dann durch Belgien und Holland erfolgte, sei gegen die Schweiz geplant, flüchteten sich viele Familien mit Kind und Kegel per Bahn, per Velo und per Auto in die Innerschweiz. Diese Evakuierung spielte sich nicht immer in würdiger Form ab, begreiflicherweise, entsteht doch sogar bei der normalen Abreise einer Familie in die Ferien allerhand Aufregung. Daß aber dieser Auszug von «wüsten, beschämenden Szenen» begleitet gewesen sei, das ist einfach nicht wahr. Wir wissen es, weil wir damals einen Mitarbeiter für mehrere Tage in die Innerschweiz schickten, um Material für einen psychologischen Artikel zu sammeln. Der Stoff reichte nicht für zwei Seiten.

Diese Evakuierung war also vollkommen in Ordnung. Daß trotzdem gegen diese Leute eine solche Hetze einsetzte, ist eine Erscheinung, die nur massenpsychologisch erklärt werden kann.

In jenen Tagen der Gefahr hatte das Schweizervolk Angst. Diese Angst war vollkommen berechtigt, war doch nicht nur unser persönliches Leben, war doch sogar ein Gut, das mehr wert ist als das Leben, nämlich die Freiheit, bedroht. Als dann aber die Gefahr vorüber war, schämte man sich unbewußt dieser Angst, und man ergriff allzugern die Gelegenheit, sich über jene lustig zu machen, die dieser Angst besonders leicht überführt werden konnten. Das waren die Evakuierten.

Es ist aber wichtig, daß wenigstens einmal der richtige Sachverhalt dargestellt wird, damit nicht die großartige Geschichte des Schweizervolkes während

dieses Weltkrieges zu Unrecht mit einem dunkeln Punkt beschmutzt wird.

Die Drückeberger

Zur Sündenbockpsychologie gehört wohl auch die gegenwärtige Aktion gegen die sogenannten Drückeberger, d. h. jene Schweizer, die während des Krieges nach Amerika flüchteten. Es geht darum, diesen Leuten die Rückkehr in die Schweiz zu vereiteln. Man sieht vor, die sog. «Drückeberger» auszubürgern, oder sie wenigstens bei ihrer allfälligen Rückkehr mit Sondersteuern zu belasten.

«Sollte man nicht annehmen dürfen, daß die Rechtfertigung dafür nicht nur klar, sondern geradezu brennend auf der Hand liegt, ja daß eine gegenteilige Einstellung undenkbar ist», heißt es in einem Aufruf des Aktionskomitees.

Ich bin anderer Ansicht. Mir gefallen die vorgeschlagenen Maßnahmen ganz und gar nicht.

Es ist wahr, diese Abreise in das sichere Amerika war alles andere als ein patriotischer Akt. Aber passieren in unserem Land nicht täglich Dinge, die uns nicht gefallen? Nur weil man etwas moralisch verurteilt, hat man noch kein Recht, es auch zu bestrafen, und auf eine Bestrafung laufen die vorgeschlagenen Maßnahmen alle hinaus, man mag sie bemänteln wie man will.

Die Schweiz war bis jetzt stolz darauf, ein Rechtsstaat zu sein. Die Grundlage der Rechtssicherheit bildet aber der Satz «nulla poena sine lege», d. h. man darf jemanden nicht für eine Tat bestrafen, die damals, als er sie beging, erlaubt war. Die «Drückeberger» sind nicht schwarz ausgereist. Soweit sie militärpflichtig waren, haben sie Urlaub bekommen. Ihr Vermögen haben sie mit voller Zustimmung der Behörden nach Amerika gebracht. Es geht nun einfach nicht an, sie nachträglich zu bestrafen.

Als Deutschland seine ersten rückwirkenden Gesetze einführte, stockte uns der Atem. Mit Grund, denn mit rückwirkenden Gesetzen hört jede Rechtssicherheit auf. Ohne Recht aber gibt es keine Freiheit. Zur Erhaltung des Rechts wurde der Bund von 1291 gegründet; dafür haben wir während dieses Krieges alle Opfer gebracht. Ist es nicht grotesk, wenn man nun unter dem Vorwand, es müßte denen gegenüber, die sich um dieses Opfer gedrückt haben, ein Ausgleich geschaffen werden, die Grundlagen antastet, für die das Opfer gebracht wurde?

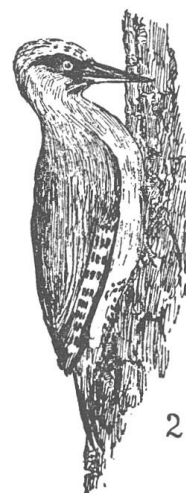
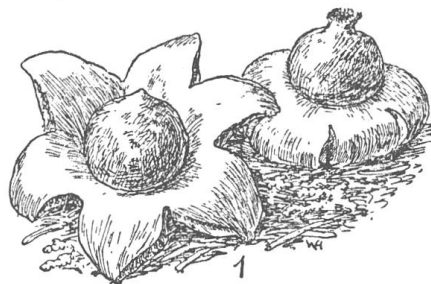
Alle diese Bedenken waren ursprünglich bei den Initianten dieser Aktion, die sicher von einwandfreien Motiven erfüllt sind, auch vorhanden, aber sie haben dann ihre Zweifel beschwichtigt, als sie sahen, welch allgemeine Zustimmung ihre Vorschläge im ganzen Land fanden. Und damit haben sie vielleicht doch einen Irrtum begangen, denn sie haben die Leidenschaft der Masse mit der Stimme des Volkes verwechselt.

Auch bei uns rast der See und will sein Opfer haben, auch bei uns will das Volk seine Kriegsverbrecher aburteilen. Wir erleben gegenwärtig, mit welcher Intensität die Franzosen die sogenannte Abrechnung vornehmen. Sie richtet sich interessanterweise in viel schärferer Art gegen die Mitbürger, die mit dem Feind zusammenarbeiteten, als gegen den Feind selbst. Es ist dem französischen Volk ein tiefes Bedürfnis, an jenen Rache zu nehmen, die sich der Besatzungsmacht als willige Werkzeuge zur Verfügung stellten.

Auch bei uns würde die Masse die aufgestauten Stauungen gerne entladen, aber es fehlt an geeigneten Objekten. Mit den Landesverrättern hat die Militärjustiz abgerechnet, rücksichtslos, aber in so unsensationaler Form, daß Rachegefühle hier nicht auf die Rechnung kommen. Also sucht man andere passende Objekte der Abrechnung und dafür sind nun die Amerika-Flüchtlinge ein wenigstens nicht ganz unbrauchbarer Ersatz.

KENNEN WIR UNSERE HEIMAT?

*Dann sollten wir wissen, was diese
Zeichnungen darstellen*



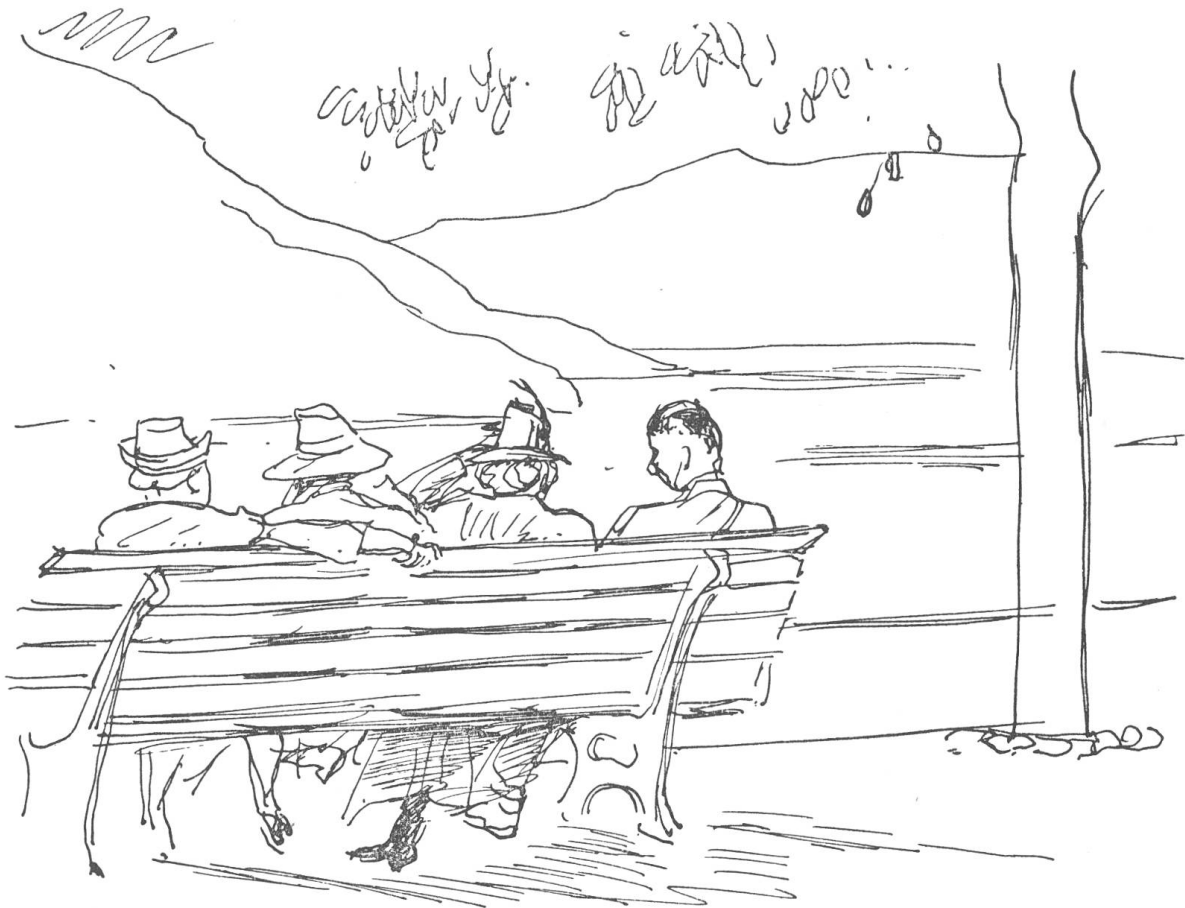
Antworten siehe Seite 53

Dazu kommt, daß der antisemitische Einschlag, den die vorgeschlagenen Maßnahmen haben, ganz wesentlich zu ihrer Popularität beiträgt. Ich begreife zwar, daß man sich darüber empört, wenn ein so unerfreulicher Herr wie Emil Ludwig, den man leider im Tessin einbürgerte, «im Namen der ältesten Republik der Welt» in New York das große Wort führt; aber das rechtfertigt noch lange nicht die Fabrikation eines Gesetzes, das sich in der Praxis vor allem gegen die Juden auswirkt. Den Urheber der Vorschläge kann man in dieser Beziehung bestimmt nichts vorwerfen, aber gerade das Echo und die

Art des Echos, das sie finden, sollte sie stutzig machen. Es ist nämlich interessant, daß sich unter den Mitläufern nicht selten solche Leute finden, welche nach dem bekannten Spruch: Haltet den Dieb!, alles Interesse haben, die Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Und ist es nicht merkwürdig, daß die schweizerische Aktion zur Bestrafung der Kriegsverbrecher gerade bei jenen Leuten besondere Begeisterung auslöst, die weltanschaulich dem Nationalsozialismus besonders nahe stehen, den eingefleischten Antisemiten?

Die meisten der Geflüchteten sind Juden, und zwar jüdische Neubürger.

IN LOCARNO



Federzeichnung

Walter Sautter

Gerade dieser Umstand spricht aber nicht für, sondern gegen die vorgeschlagenen Maßnahmen, denn die Juden befanden sich während den Jahren der Bedrohung in einer besondern Lage. Sie wären bei einem deutschen Einmarsch viel mehr bedroht gewesen als die übrigen Schweizer. Zwar gab es auch unter den Nichtjuden viele Gefährdete, zum Beispiel alle jene, welche öffentlich auf die nationalsozialistische Gefahr hinwiesen. Auch diese standen auf schwarzen Listen und wären bei einem deutschen Einmarsch vom sichern Untergang bedroht gewesen. Sie hätten aber wenigstens den Trost gehabt, für eine Idee zu sterben. Die Juden aber hatten nicht einmal diese Genugtuung.

Nachdem nun diese in der Schweiz lebenden Juden hörten, wie es ihren Glaubensbrüdern in den deutschbesetzten Gebieten erging, nachdem auch bei uns antisemitische Versammlungen stattfanden und antisemitische Zeitungen herauskamen, worin es hieß, die Juden in der Schweiz bildeten eine Belastung für unser Land und eine ständige Provokation für unsern nördlichen Nachbarn, so ist es vielleicht doch begreiflich, daß einzelne von ihnen sich und ihre Familien in Sicherheit bringen wollten.

Der größere Teil der Schweizerjuden ist übrigens trotz aller Gefahr hier geblieben, aber man hat nie gehört, daß ihnen für ihre Tapferkeit die verdiente Anerkennung ausgesprochen wurde.

Wir haben uns auch während des stärksten ausländischen Druckes von allen antisemitischen Maßnahmen ferngehalten. Es wäre sicher ein Schönheitsfehler, wollten wir nun, wo die Hochburg des Antisemitismus in Trümmer sinkt, als «alti Fasnacht» noch eine Geste in dieser Richtung tun.

Des Volkes Stimme hört auf, Gottes Stimme zu sein, sobald die dunkeln Mächte der Massenpsychologie wirksam werden.

* * *

Über die merkwürdigen Erscheinungen der Massenpsychologie kann man zwar lange Artikel schreiben, aber eine richtige Diagnose garantiert noch lange nicht immer eine einwandfreie Therapie. Man muß das Übel an der Wurzel anpacken, sich nicht mit den Erscheinungen, sondern den Ursachen beschäftigen, also mit der Vermassung selbst. Man hat es in der Hand, diese zu fördern oder zu bekämpfen. Jeder Diktator ist von jeher bestrebt gewesen, die urteilsfähigen Einzelmenschen zu einem Massenteig zusammenzuschmelzen, der sich leicht kneten läßt. Wir haben alle miterlebt, wie die nationalsozialistischen Machthaber systematisch auf eine Gleichschaltung, d. h. Vermassung des deutschen Volkes ausgingen. So ist die Seele dieser Nation ein Instrument geworden, auf dem die Propaganda meisterhaft spielen kann. Es ist soweit gekommen, daß sich heute bei diesem europäischen Volke Erscheinungen zeigen, wie wir sie aus den Vorzeiten der Geschichte kennen, wie z. B. der Glaube an die Unverletzlichkeit des Feldherrn.

Unser Land hat sich gegen die Vermassung seit jeher gewehrt. Wir sind bis heute eine Eidgenossenschaft geblieben und nicht eine Schwurmasse geworden. Der wirksamste Schutz ist die Aufteilung in viele kleine Gemeinschaften, der Föderalismus. Er hat mit Recht eine Wiedergeburt erlebt. Es gilt, auf diesem Wege fortzufahren. Das Eigenleben der Kantone und vor allem der Gemeinden ist zu fördern. Unsere Städte dürfen nicht durch unorganische Eingemeindungen immer größer werden, und wenn sie jetzt schon zu groß sind, sollte eine Dezentralisation durch Verlegung der Schwerpunkte in die Quartiere geschehen. Der Einzelmensch muß wieder zum Maßstab aller Dinge werden. Riesenschulhäuser, Riesenhotelbauten usw. widersprechen deshalb der schweizerischen Lösung. Das mächtigste Bollwerk gegen die Vermassung ist und bleibt aber eine starke Familiengemeinschaft.